

Erscheint täglich um 6 Uhr  
früh - die Montags-Nummer  
jedoch im Laufe des Vormittags.  
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der Zustellung ins Haus.  
**Einzelpreis 8 Heller.**  
Redaktion und Administration:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 63,  
der Administration Nr. 53.

# Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen  
(Inserate) nehmen entgegen:  
die Verwaltung (Administration),  
die Buchdruckern M. Clapis  
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,  
und die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
Inserate  
werden billigst berechnet.  
Preistarife liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements und Insertions-  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Dienstag 14. November 1905.

Nr. 31.

## „Il mare nostro“.

Am d. M. hielt die „^ocietn poUtic« i'tiana“ zu Mitterburg ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Wie gewöhnlich wurde der in dieser Gesellschaft üblichen nationalen Ueberhebung von allen Rednern gestöhnt; der IrredentiSmus blieb aber züchtig verschleiert. Erst als der Reichrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Bgrtoli in einer Schlußkadez seiner gegen die Regierung gerichteten Philippika ausrief: „Wenn uns nichts anderes übrig bleibt, werden wir rufen, laut rufen; v i e l k o k f c h l h ö r t u n s j e m a n d!“ zeigte der tosende Beifall, welcher dem Agitator gespendet wurde, die wahre Physiognomie der Bersammlung.

Auch eiueS der vielen Zeichen der von GesiunuuoS genossen aus Italien geschickt geschürten Bewegung unter unseren italienischen Riitbürgern.

Der Berfafsungsstreit in Ungarn schwächt die Monarchie zweifelsohne in der Machtentfaltung gegen eventuelle äußere Feinde und Dr. Bartoli sprach die volle Sympathie aller Italiener aus für die sich gegen die Krone auflehrende magyarische Oligarchie. Die Triester Irredenta fühlt, es liege etwas ihr Günstiges in der Luft und möchte den Augenblick nützen. Die tatsächliche Überlegenheit der italienischen Kampfmittel zur Lee über die unseren und die mit ungeheurem, mit Italiens Finanzen in sehr schlechtem Verhältnisse stehenden Aufwande durchzuführende weitere Verstärkung der Flotte haben die Hoffnungen der Italianissimi auf das Erscheinen garibaldinischer Rothemden auf österreichischem Boden neu belebt. Je früher umso lieber, denn sie fürchten wohl auch, daß die während des letzten sommers von der „Grazer Tagespost“ wiedererweckte Idee des Geueigenerals Gustav von Herman, Trieft durch eine Seesperre an der schmalsten stelle deS Golfes, in der Linie Gradv-Punta salvore, gegen jeden feindlichen Angriff zur Lee zu schützen und hiedurch auch der Irredenta einen eisernen Riegel vor die Rase zu setzen, durchgeführt werden könnte, noch bevor irgend ein Konflikt der europäischen Mächte dem Wühlen der annexionsgierigen Partei in Italien den erwünschten Anlaß gäbe, den Dreibund zu zerreißen.

Der Triester „Piccolo“ polemisierte unter dem lächerlichen Hinweise, daß kein napoleonischer (ventral es für nötig gehalten habe, Trieft durch Befestigungen

gegen einen eventuellen englischen Angriff zu schützen gegen das Projekt Hermans. Dieses Projekt wurde aber, auf die respektiven Verhältnisse übertragen, zuerst von den Franzosen vor Eherbourg, und dann von den Engländern vor Portsmouth ausgeführt.

Ware die kriegsvorbereitung bei uns weitsichtig genug, die österreichische Idee endlich auch daheim zu Ehren zu bringen, oann müßten die über die Grenze Zugenden Irredentisten freilich jede Hoffnng aufgeben, die italienische Flagge vor Trieft erscheinen zu sehen, und unsere Kriegsmarine hätte einen neuen mächtigen Ltützpnnt gewonnen.

Es ist bekannt, das unsere Strategen, die nur durch einige Lperrforts geschützte Südwesttont der Monarchie mit banger Lvrgc ins Auge fassen, während die mit so ungeheuren kosten errichteten Befestigungen an der Nordostfront nun wohl für lange Jahre nur dazu dienen werden, schwere Opfer für die Erhaltung zu fordern.

Freilich, wenn man auch nur annähernd gleiche Mittel wie für die galizischen Festungen zur Entwicklung unserer erprobten Kriegsmarine aufbringen könnte und wollte, dann wäre die Besorgnis um unsere Lüdwestfront wohl müßig. Gewiß wird die k. u. k. Flotte auch einen ungleichen Kampf mit Ehren bestehen, aber es wäre ein nimmer zu sühnendes, entsetzliches Verschulden gegen die Pflicht der Voraussicht, wenn die berufenen Faktoren nicht alles aufböten, die Ungleichheil der kampfmittel gegen einen eventuellen Feind so viel als nur immer möglich zu beheben, so lange es noch Zeit ist.

Zi märe tto-ckro' nennen die chauvinistischen Italiener die Adria trotz des herrlichen Tages von Lissa. Das Parlament bewilligt Hunderte von Millionen auf viele Jahre im vorhinein für die Flotte und zur Anlage neuer Seebefestigungen, die Regierung subventioniert reichlich ganze Gruppen von Schiffahrtslinien aus den italienischen Häfen, um den Leeyaudel Oesterreich-Ungarns lahm zu legen und an sich zu reißen, in des in dem Nationalitätenstreite der österreichischen Völker und dem ungarischen Parteienhader kein ernster lve danke aufkommen kann, für die großen Aufgaben, ja die schweren Prüfungen, welche der Monarchie bevorstehen, wenn sie die so heldenmütig errungene Machtstellung in **der Adria ungeschmälert erhalten**

Bei dieser Sachlage ist es geradezu lächerlich, ja dumm dreist, wenn ein Wiener offizioses Montagsblatt folgende uns erst jetzt signalisierte Notiz bringt:

„TaS italienische „adriatische Geschwader“ soll den längsten Nachrichten zufolge verstärkt werden. Diese Meldung ist immerhin symptomatisch für unser Verhältni- zu unserem südlichen „Bundesgenossen“. Nach der Seeschlacht von Lissa 1866 mieden die Italiener durch nicht weniger als achtunddreißig Jahre die Adria. Durch sovieler Jahre begnügten sich die Italiener, die Adria mit — Pyraseu zu beherrschen, da sie bekanntlich diese stet- „il innr« uostro“ benennen. Im Vorjahre schuf Italien zum erstenmal wieder ein „adriatisches Geschwader“, das aus vier nicht mehr ganz modernen Linienschiffen erster Klasse, einem Panzerkreuzer, einem Rammkreuzer und zehn Torpedobooten bestand. Dieses Geschwader ist natürlich unseren verfügbaren Seestreitkräften gegenüber inferior und daran wird auch die jetzt geplante Verstärkung des adriatischen Geschwaders nichts ändern. Italiens flotte ist im ganzen der unsrigen zwar weit überlegen — Italien besitzt elf Linienschiffe mit zusammen 1.370.000 Tonnen Displacement und sechs Panzerkreuzer mit 40.000 Tonnen, wir dagegen haben neun fertige Linienschiffe mit 2.000.000 Tonnen und zwei Panzerkreuzer mit zusammen 11.000 Tonnen — und dieses Verhältnis wird sich noch weiter zu unseren Ungunsten verschieben, weil Italien in jeder Schiffsgattung doppelt sovieler Bauten begonnen oder projektiert hat als wir.“

Dagegen ist aber Italien gezwungen, wegen seiner Rivalität mit Frankreich, das durch seine europäischen und afrikanischen Häfen das Mittelmeer zu monopolisieren droht, den größten Teil seiner flotte im Tyrrhenischen Meer vereinigt zu halten. Außerdem, und das ist von unserem Standpunkt besonders vorteilhaft, ist die adriatische Küste Italien- für die Anlage maritimer Stützpunkte ungeeignet. Zwischen Venedig und Tarent gibt es keinen Hasen, der Linienschiffen zugänglich ist, die Küste ist überall zu stach und geradlinig — das gerade Gegenteil der vielgestaltigen und tiesingeschnittenen österreichischen Küste der Adria. Auch Venedig ist nur ein Hafen zweiter Güte, die dortigen Befestigungen sind für heutige Verhältnisse veraltet. Die Lperationsbasis für die gesamte italienische flotte muß daher Spezia bleiben, während tuir an Pola, an der Bocche di Cattarv und an dem jetzt wieder neu mit Befestigungen versehenen Sebeniro ideale Stützpunkte besitzen.“

Es ist offenbar ein militärischer Beschwichtigungshostat, der dem offiziosen Blatte den strategischen Bären aufbindet, daß Spezia die einzige Operationsbasis für italienische Seeunternehmungen bleiben muß und es ist geradezu verbrecherisch, die patriotische Bangigkeit des großen Publikums durch solche Irreführungen einullen zu wollen. Wissen wir doch, daß nicht nur Venedig, das wirklich zu einem idealen, kaum angreifbaren kriegshafen gemacht werden kann, sondern auch Ancona und Brindisi an der welschen Ostküste mit einem Aufwande von ZU Millionen zu modernen Seefestungen ausgebaut werden sollen und daß Admiral Eandiani, als er in italienischen Senate unterstützte, emphatisch ausrief, daß diese Bauten für die Flotte den Wert von drei bis fünf Panzer-Schlachtschiffen repräsentierten.

## Des Sonnengeistes Sendung. An Schiller.\*)

Es geht die Mär seit uralten grauen Zeiten  
Bon einem Lvnnenreich voll Glanz und Licht,  
Bon wannen in des Äthers dunkle Weiten  
Des Urlichts heil'ger Ltrahlenschimmer bricht.  
Bon Lvnnenreich der Götter und Heroen  
Erhaben über Wandel und Vergänglichkeit,  
Der ew'gen Heimat jener hehren Höhen,  
Die sich dem Dienst des Weltenlichts geweiht.  
ES wogt durchs All der lveister mächtig Drängen.  
Der ird'sche Geist strebt sonder Rast und Ruh  
Mit Allgewalt auf des Gedankens- Fängen  
Dem Licht, der Wahrheit, der Vollendung zu.  
Doch nimmer kann zum Licht er durch sich ringen,  
Lein Flügelschlag wird mählich matt und schwer  
Und bald erlahmen seine Adlerschwüngen  
Und pfadlos irrt er durch des Dunkels Meer,  
Doch von des Lonnenreiches lichten Auen  
Hernieder schwebt ein hehrer Lonnenheld,  
Der ihn hinan durch Nacht und Grauen  
Die Pfade weist in jene lichte Welt.  
Drum wo im Völkersturme der Geschichte  
Ein ird'scher (weist sich hob, komete gleich,  
Aus Nacht und Dunkel auf zum hehren Lichte:  
Ein Heros wars aus jenem Lvnnenreich!  
Von jenen goldenen Höbn herab zur Erden  
Trug, Lonnenheld, auch Dich Dein Flug  
Im Drang des Lebens uns ein Ltern zu werden

\*) Anmerkung der Red. Lbwohl die- Gedicht für den U. Mai l. I. bestimmt war, glauben wir doch, daß es auch heute seine Wirkung nicht verfehlt: kann.

Den Pfad zu bahnen uns res Geistes Zug.  
Du hast der Welt verkündet sonder Wanken  
Des Lichtes heil'ges Evangelium,  
Erschlossen uns das Weltreich der Gedanken,  
Die Pforten, zu der Schönheit Heiligtum.  
Und was der Volker Wahn verkannt, vernichtet.  
An dem der Flug der Zeiten hingegangen war,  
Verges'ne Trümmer, hast Du aufgerichtet  
Und fügtest sie zum strahlenden Altar.  
Noch ragt er stolz auf lichtumstrahlten Höhen  
Hoch über dem Getrieb' der Alltagswelt,  
Umrauscht von des Weltgeist's heil'gem Wehen  
Und von des Urlichts ew'gem Strahl erhellt,  
So wies noch lodernd glüht vom hohen Firn,  
Wenn längst die Nacht sich breitet tief im Tale,  
So leuchten in die Welt, ein göttliches Gestirn,  
Der Menschheit Höchstes — Deine Ideale.  
Und alle Herzen lodern heut' in Flammen,  
Dem Riesengeiste huldigend beugt sich die Welt  
Und lodernd schlägt die heil'ge Glut zusammen  
In Deines Namens klang, o Lonnenheld!  
Und durch der Erde Weiten schallt es brausend,  
„Unsterblicher, in Deinem Zeichen steht die Zeit!“  
So schallt es vom Jahrhundert zum Jahrtausend  
Und weiter rollt es, in die Zeit der Ewigkeit!  
Drum, daß der Bund der Herzen sich erneue,  
Hör' unsern treuen, deutschen Manneschwur:  
Ob Sturm und Wetter unsern Pfad umdräne,  
Wir folgen kampfesfreudig Deiner «pur.  
Uns drängt hinan des Geistes allgewaltig Ringen  
Der Sonne zu, in jenen lichten Fernen,  
Getragen von der Ideale heil'gen schwingen  
Durch Nacht zum Licht, durch Dunkel zu den Sternen.

Pola

Walt her kobl.

## Die „Panther-Affäre“.

Wir veröffentlichen im Nachstehenden die amtlichen Berichte über den vielbesprochenen Selbstmord des Maschinunteroffiziers Heinrich Gerich. Diese amtlichen Akten bestätigen die Richtigkeit der seinerzeit von uns ausgesprochenen Meinung. Es sind drei Aktenstücke, und zwar ein Bericht des Schiffskommandanten von Höhnet an die Marinesektion ddo. Auckland Oktober, ferner ein zweiter Bericht des Kapitän v. Höhnet an das Hafenamiralat in Pola ddo. Auckland 4. Oktober und ein diesem Bericht beiliegendes Protokoll über die Aufindung der Leiche und die Ursachen des Selbstmordes.

Aus diesen Aktenstücken geht hervor, daß der Unteroffizier Gerich während des Aufenthaltes des Schiffes in Auckland am 1. Oktober um 11 Uhr abends an seinem Hosenriemen erhängt aufgefunden wurde und am 2. Oktober in Waikumete unter Beteiligung notabler englischer Zivil- und Militärbehörden, sowie der Offiziere und der Mannschaft des „Panther“ mit großem Gepränge bestattet wurde. Als Ursache des Selbstmordes wurde durch Einvernahme der Schiffsmannschaft Kränkung über Nichtbeförderung festgestellt. Gerich war reizbaren Temperaments, wie ein in Dschibuti vorgekommener Zwisäksall beweist. Damals mußte er, da er nach einem Wortwechsel Selbstmord drohungen äußerte, beobachtet werden. Auf diese Reizbarkeit dürfte es auch zurückzuführen sein, daß Gerich sich präteriert fühlte, obwohl objektiv nach den bestehenden Beförderungsvorschriften hiezu kein Anlaß war. Gerich war nämlich

## Politische Rundschau.

erst am 1. April d. I befördert worden, und eine zweite Beförderung innerhalb der Frist von sechs Monaten entspricht nicht den Gepflogenheiten. Durch die Veröffentlichung des Aktenmaterials dürfte der gewiß bedauerliche Selbstmord vollkommen aufgeklärt und der letzte Rest von Zweifel über die Vorfälle auf dem „Panther“ aus der Welt geschafft sein.

„Nachstehend der Wortlaut der erwähnten Aktenstücke:

„S. M. S. „Panther“, Res.-Rr. litt.

An das k. u. k. Reichskriegsministerium, Marinesektion,  
Wien.

A u c k l a n d , Oktober 1905.

Mit Bezug auf den an Bord S. M. Schiffes „Panther“ erfolgten Selbstmordfall des Maschinengasten Heinrich Gerich der 12. Kompagnie, unterbreite ich nachstehenden Bericht:

Der oben genannte Unteroffizier wurde am Morgen des 1. Oktober vermißt, indem er zur ärztlichen Visite nicht erschienen war. Da eine allgemeine Nachsuche denselben nicht zum Vorschein brachte, wurde eine genaue Schiffsvisitierung vorgenommen und der Mann dieser zufolge im Inneren des vorderen Schiffskamins erhängt aufgefunden. Nach Aufnahme der vorgeschriebenen Tatbestandsprotokolle und Verständigung der Lokalbehörden im Wege des k. u. k. Konsulats wurde der Leichnam nachmittags in die Morgue geschast.

Alle für das Begräbnis notwendigen Vorkehrungen waren durch den Umstand der hier im striktesten Sinne eingehaltenen Sonntagsruhe nicht wenig erschwert. S. M. S. „Panther“ fand jedoch seitens aller Behörden als auch vieler Privater das allerefreulichste Entgegenkommen und vollste Unterstützung. Nur der Kronrichter bestand — trotz verschiedener Auseinandersetzungen — auf die Durchführung der Lokalgesetze und wollte zunächst überhaupt die Erlaubnis - zur Beerdigung von einer auf dem Lande vorzunehmenden gerichtlichen Einvernahme gewisser zur Bemannung S. M. S. „Panther“ gehöriger Personen — einem sogenannten „Inquest“ — abhängig machen. Erst auf einen telegraphisch bei Sr. Exzellenz dem Gouverneur vorgebrachten Protest hin wurde diese Frage im erwünschten Sinne erledigt. In ebenso bereitwilliger Weise gab Lord Plunkett auch zu jedem mit der Beerdigung im Zusammenhange stehenden Wunsche, wie z. B. Landung bewaffneter Mannschaft und Abgabe der Grabessalve, seine Zustimmung. Ebenso zögerte der Bischof von Auckland keinen Augenblick damit, die übliche kirchliche Assistenz zu gestatten.

Die schiffgerichtliche Obduktion fand am 2. Oktober und das Begräbnis am 3. Oktober, um 1.0 Uhr vormittags, dieses unter ziemlichem Gepränge und Assistenz zahlloser Zuseher statt. Der englische Kreuzer „Prometheus“ und die Garnison entsendeten je eine Mannschaftsabteilung unter Führung eines Offiziers. Der mit Kränzen bedeckte Sarg wurde auf einer vom Truppenkommando beigestellten Lafette befördert. Außer dem freien Schiffsstabe und den Leidtragenden des Mannschaftsstandes assistierten bei dem Begräbnis der k. u. k. Konsul Eugen Langguth und dessen Kanzler Herr C. Klette, der französische Berufskonsul Robert Voeufve und der deutsche Honorarkonsul E. Seegner, sämtlich in großer Uniform. Außer den von S. M. Schiff „Panther“ gespendeten Kränzen waren solche noch von der Gemahlin des k. u. k. Konsuls, von diesem selbst, vom französischen Konsul und von der Offiziersmesse und der Mannschaft des Kreuzers „Prometheus“ gespendet worden, zumeist mit schönen Schleifen und Widmungen versehen; auch einzelne Blumensträuße unbekannter Widmung fanden sich darunter. Der Zug bewegte sich unter Begleitung einer auf 3000 Köpfe geschätzten Volksmenge von der Morgue zur Eisenbahnstation, wo der Sarg einwaggoniert und unter Begleitung des Geistlichen, eines Schiffsoffiziers, des Maschinenvorstandes und der nächsten Freunde des Verschiedenen mit dem um 10 Uhr 50 Minuten vormittags fälligen Personenzuge nach Waikumete befördert wurde. Die Grabessalve wurde zunächst der Eisenbahnhalde abgegeben, worauf abgeblasen und die ausgerückten Mannschaften zur Defilierung und zum Einrücken befohlen wurden.

Ihre Anteilnahme hatten außer dem katholischen und dem englischen Bischof, dem Kommandanten des Kreuzers „Prometheus“, dem Aide-de-Camp Sr. Exzellenz des Gouverneurs Eaptain Hugh Boscaven noch viele andere Standes- und Privatpersonen zum Ausdruck gebracht. Der Direktor der Eisenbahnstrecke hatte in liberaler Weise die kostenfreie Beförderung der die Leiche zur Begräbnisstätte begleitenden Personen verfügt. Sämtlichen in Betracht kommenden Stellen wurde seitens des Schiffskommandos der Dank ausgesprochen. Die für das k. u. k. Hafendirektorat vorgeschriebenen Protokolle werden in der Beilage unterbreitet.

Höhnel »». Fregattenkapitän.“

„S. M. Schiff „Panther“, Nr. 238.

An das k. u. k. Hafendirektorat Pola.

A u c k l a n d , 4. Oktober 1905.

In der Anlage wird dem k. u. k. Hafendirektorat der Erhebungsakt über die Selbstentlebung des Maschinengasten Heinrich Gerich der 12. Kompagnie mit

der Meldung unterbreitet, daß die im Tatbestandsprotokoll als Grund der Selbstentlebung in Erücrung gebrachte Ursache einer Uebergehung bei der Beförderung nicht einmal der Tatsache entspricht, da der Verblichene erst am 1. April hierbords zum effektiven Maschinengast ernannt wurde und einen Anspruch auf Beförderung nicht hatte. Gerade in diesem Beförderungstermin war die Maschinenmannschaft in Würdigung ihres guten Verhaltens, soweit diese den Anforderungen entsprach, durch die erfolgte Beförderung von zwei Unteroffizieren zu Maschinenmaaten, zwei zu Onartiermeistern, fünf Heizer zu Oberheizern und fünf zu Heizern erster Klasse besonders berücksichtigt.

Die geringfügige Ursache eines Wortstreites mit einem Unteroffizier brachte den Verstorbenen in Dschibuti in eine derartige Aufregung und Gemütsverfassung, daß er über chefärztlichen Antrag einer zweitägigen Beobachtung mit Posten unterzogen werden mußte, da er schon damals mit Selbstmord drohte und es nicht ausgeschlossen war, daß er einen solchen auch begehen werde. Seit dieser Zeit verhielt sich jedoch der Verstorbene vollkommen ruhig und war sein Verhalten vollkommen zufriedenstellend.

Höhnel m. »», Fregattenkapitän.“

„S. M. Schiff „Panther“.

Tatbestandsprotokoll

aufgenommen über die Auffindung der Leiche des sich selbst entleibt habenden Maschinengasten Heinrich Gerich vom Stande S. M. Schiffes „Panther“ und über die zur Aufklärung des Tatbestandes gepflogenen Erhebungen.

Der am Morgen des 1. Oktober abgängige Maschinengast Heinrich Gerich wurde nach längerem Suchen um 0 Uhr früh desselben Tages im Innern des vorderen Kamines vom Oberheizer Peter Lindersich der 13. Kompanie auf einem der inneren Steigeisen mit dem eigenen Hosenschnur erhängt aufgefunden. Durch den Schiffschesarzt wurde der bereits eingetretene Tod konstatiert. Die Leiche war vollkommen bekleidet, das Gesicht und die Hände waren mit kohlenruß bedeckt und um den Hals trug die Leiche die Hälfte des abgeschnittenen Hosenschnurs. Unter der schlinge war die Strangulationsfurche sichtbar, der Mund etwas geöffnet, die Zungenspitze zwischen den Zähnen zusammengepreßt. Der ärztliche Befund ergab, daß nach der bereits eingetretenen Totenstarre in allen Muskelgebieten, der Trübung der Hornhäute, ausgebreiteten Totenflecken an den unteren Extremitäten und Kälte des Leichnams zu urteilen, der Tod bereits 10 bis 12 Stunden vor dem Auffinden der Leiche eingetreten ist.

Zur Feststellung der Motive, die Gerich zum Selbstmord veranlaßt haben könnten, wurden alle jene Personen einvernommen, die hierüber eine Aufklärung zu geben, in der Lage sein konnten. Aus den übereinstimmenden Aussagen des Maschinenwärters Stabs-Unteroffiziers Franz Hitzberger, des Quartiermeisters Tj. Lazarich, des Marsgasten Aj. Johann Wieder, des Torpedoarbeiters erster Klasse Vinzenz Rehak und der Maschinengasten Josef Zörkler und Karl Hilscher geht hervor, daß sich Gerich am Nachmittag des 30. September diesen Personen gegenüber beklagte, bei der am selben Tage verlautbarten Beförderung Übergängen worden zu sein. Als ihn Stabsmaschinenwärter Hitzberger zu trösten versuchte, fing Gerich all zu weinen. Wie die sämtlichen Zeugen bestätigen, befand sich Gerich den ganzen Nachmittag in einer heftigen Gemütsverfassung. Dem Torpedoarbeiter Rehak gegenüber ließ Gerich um Mittag des 30. Septembers nach kurzer Besprechung der Beförderung die Bemerkung fallen, daß man auf dem „Panther“ Montag von ihm sprechen werde. Zum letztenmal wurde Gerich etwa um 10 Uhr nachts des 30. September vom Bootsmannmaat Gm. Emanuel Skoda und vom Kommandantendiner Rudolf Bachich gesehen. Dem letzteren gegenüber machte Gerich die Bemerkung, daß er vielleicht den „Panther“ nicht mehr sehen werde. Weder Rehak noch Bachich haben jedoch diesen Bemerkungen eine Bedeutung beigemessen. Wie erhoben wurde, hatte Gerich sonst gegen niemanden von der Bemannung eine Äußerung fallen lassen, daß er sich mit Selbstmordabsichten trage.

Da Gerich seit einer Woche wegen eines venerischen Geschwürs in ärztlicher Behandlung stand, wurden diese Erhebungen auch dahin ausgedehnt, ob nicht etwa diese Erkrankung eine derartige Gemütsdepression bei ihm hervorgerufen haben mochte, die im Zusammenhang mit der Nichtbeförderung die Ursache des Selbstmordes gewesen sein konnte. Aus den Aussagen seiner nächsten Bekannten geht jedoch hervor, daß ihn diese Erkrankung in keiner Weise deprimierte.

Es erscheint somit die Annahme gerechtfertigt, daß Gerich nur aus Kränkung über seine Nichtbeförderung den Selbstmord begangen hat.

Geschlossen und gefertigt A u c k l a n d , am 1. Oktober 1905. Rudolf von Förster m. p., Linienschiffsführer ; Dr. Johann Nejedlo m. p., Linienschiffsarzt; A. Gaffer m. p., Waffenmatrose B. Stipanovic m. p., Linienschiffsführer; Otto Brosch m. p., Linienschiffsleutnant.“

**Vom Fürsten Nikita.** Aus Ragusa schreibt man dem „Deutschen Volksblatt“: In Eettinje ist das Gerücht verbreitet, daß Fürst Nikolaus demnächst eine Reise nach Italien unternehmen wolle. Dieses Reiseprojekt wird in der montenegrinischen Hauptstadt lebhaft kommentiert und zum Gegenstände politischer Deutungen gemacht. Man behauptet, der Fürst wolle die italienische Protektion für eine Entente zwischen Montenegro und Bulgarien erwirken, um so die „Gefahren“ abzuwenden, die den beiden Balkanstaaten aus einer kräftigeren Betätigung des österreichisch-ungarischen Einvernehmens auf der Halbinsel erwachsen könnten. Dabei sei der Fürst durch die Erwägung beeinflusst, daß Rußland nun nach dem Ende des ostasiatischen Krieges eine größere Aktionsfreiheit in auswärtigen Fragen erlangt habe und daher an der Seite Oesterreich-Ungarns mit stärkerem Nachdrucke in die Balkanpolitik eingreifen dürfte. Eine andere Version lautet jedoch dahin, der Fürst wolle in Italien den geziemen Dank für die vielbesprochene kanonenspende abstaten. In italienischen Blättern wurde nun zwar behauptet, daß eine solche Spende gar nicht erfolgt sei; eine Bestätigung dieser Erklärung von montenegrinischer Seite ist aber unterblieben. Die Angelegenheit wird in Eettinje nach wie vor eifrig erörtert, und zwar auch in den dortigen diplomatischen Kreisen. Wie es scheint, haben die bezüglichen Berichte des türkischen Vertreters eine gewisse Verstimmung in Konstantinopel hervorgerufen, die man in Eettinje dadurch zu beschwichtigen sucht, daß man versichert, die Geschütze werden gewiß nicht gegen die Türkei, sondern nur gegen Oesterreich-Ungarn verwendet werden. Man vermutet wohl mit vollem Recht, daß militärische Vorbereitungen Montenegros in Wien durchaus keine ebensolche Nervosität erregen werden, wie in Konstantinopel.

**Bauernunruhen in Italien.** Von Rom ist

ein größeres Truppenkontingent nach dem Umkreise von Montefiascone abgegangen, um die dortigen Bauernunruhen zu unterdrücken, welche einen sehr bedrohlichen Charakter annehmen. Viele der Landleute haben sich nämlich in gewalttätiger Weise fremder Felder bemächtigt, um sie zu bebauen. Massenverhaftungen stehen bevor.

**Die Flottendemonstration gegen die Türkei.**

Die Beratungen im Ildiz dauern fort. Doch ist die Pforte noch immer nicht geneigt, den Widerstand gegen die Finanzreform in Mazedonien fallen zu lassen. Zur geplanten Friedensblockade der Dardanellen teilt die „Tagespost“ mit: „Man unterscheidet im Kriege militärische und kommerzielle Blockaden, je nachdem der betreffende zu blockierende Hafen- oder Küstenreich militärische oder kommerzielle Bedeutung hat. Die Dardanellen-Blockade dürfte wohl mehr den Charakter einer kommerziellen Friedensblockade und daher nur den Zweck haben, der Türkei durch Absperrung ihres maritimen Außenhandels die Quellen der Wohlfahrt und insbesondere die Möglichkeit der Einhebung von Zöllen in Konstantinopel zu entziehen. Wenn man aber erwägt, daß der größte Teil des Schiffsverkehrs nach Konstantinopel durch Schiffe unter fremder Flagge vermittelt wird, und daß die Einfuhr fremder Artikel die Ausfuhr um mehr als ein Drittel überwiegt, so würde die kommerzielle Blockade wohl mehr das Ausland als die Türkei selbst schädigen. Die sogenannte Friedensblockade, die an der Dardanelleneinfahrt zur Anwendung gelangen soll, ist eine völkerrechtliche Maßregel, um einen Staat ohne Krieg durch zeitliche Sperrung seines Seeverkehrs zum Eingehen auf eine Forderung, im vorliegenden Falle die Pforte zur Annahme der Finanzkontrolle für Mazedonien zu veranlassen. Da jedoch das Institut für internationales Recht im Jahre 1887 anerkannt hat, daß während einer Friedensblockade die Schiffe der am Konflikt nicht beteiligten Staaten frei ein- und auslaufen können, so würden damit die schädlichen Wirkungen der sogenannten kommerziellen Blockade für die Türkei bedeutend abgeschwächt werden. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der kommerziellen Kriegsblockade und der Friedensblockade besteht auch darin, daß die wegen Blockadebruches während der Kriegsblockade mit Beschlag belegten Schiffe als gute Prise gelten, das heißt konfisziert werden können, die während der Friedensblockade ergriffenen Schiffe jedoch mit ihrem Kargos, wenn die Blockade aufhört, ihren Eigentümern, doch ohne sonstige Entschädigung, zurückgestellt werden. Uebrigens werden gleichzeitig mit der Notifikation einer jeden Blockade von den blockierenden Seemächten auch besondere Reglements erlassen, die für die Dauer der Blockade Geltung haben.“

## Tagesbericht.

**An unsere Leser.** Wir ersuchen unsere Abnehmer, im Falle die Zustellung unserer Zeitung nicht regelmäßig erfolgen sollte, uns dies sofort bekannt zu geben. Diese Mitteilung ist portofrei, wenn sie weiter nichts enthält, als die Bekanntgabe, daß eine (oder mehrere) Nummer nicht an den Adressaten gelangt ist. Man nehme beispielsweise ein Briefpapier, schreibe darauf: „X. X. reklamiert das „Polaer Morgenblatt“ vom . . .“ Weitere Mitteilungen dürfen nicht oben stehen, wenn die Reklamation portofrei sein soll. Das Kuwert, das die Adresse des „Polaer Morgenblattes“ tragen muß, darf nicht zugeklebt werden, damit sich die Post überzeugen kann, daß bloß eine Zeitung reklamation enthalten ist. Auf das „Unwert“ schreibe man oben groß hin- „Zeitungsreklamation“.

**^eferreichiscte (Hesellschaft von» weißen Kreuze.** Im Mar.nckasinv liegt eine Subskriptionsliste auf das Werk „Moderne Malkunst“, dessen Rein-erträgnis teilweise zugunsten der unter dem Protektorate Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich stehenden Testerreichischen (Gesellschaft vom weißen kreuze verwendet werden wird, auf.

### Der Vorfall des Dampfers „Danno“.

Wie der „Zeit“ aus Rom gemeldet wird, soll in der künftigen Session des italienischen Parlamentes der Borsall mit dem Handelsdampfer „Danno“ aus Bari besprochen werden. Der Borfall, der von Testerreich feindlicher Seite zu einer bedeutenden Affäre aufgebauscht wird, hat sich nach dem Berichte des Kapitäns folgendermaßen zugetragen: Das Schiff mußte infolge schweren Sturmes und Seeganges in der Nähe von Pola Schutz suchen, habe aber sofort von einem österreichisch-ungarischen Torpedoboote in schroffer Form den Befehl erhalten, den schützenden Ankerplatz zu verlassen. Der Kapitän sei gezwungen worden, mit größter Gefahrs für das Leben der Mannschaften wieder in See zn gehen. Die Beschwerde des Kapitäns enthält teilweise falsche Angaben, teils ist sie unberechtigt. Das italienische Schiff wollte in der Nähe der befestigten Zone des österreichischen Kriegshafens anlegen, was aber einem ausländischen Fal^zeuge nicht gestattet werden kann und darf. Falsch ist die Angabe, daß man dem „Danno“ verwehrt Habe, an anderer Stelle anzulegen. Das Wieder-in L>ee-Stecken war freier Wille des Kapitäns. Es i st also garkein Grund vorhanden, die äste rreich i s ch - n n g ar die Kriegsmarine eines unkorrekten Borgeh ens zu bezichtigen.

**Wunderbare Rettung.** In dem Städtchen S. Giorgio auf der Insel (Iherso stürzte das Dach eines Hauses ein und begrub unter den Trümmern ein 4jähriges Mädchen, welches am Herde saß. Ein rasch herbeigeeilter Feuerwehrmann zog das kleine Mädckien, das merkwürdigerweise unter den breiten Rauchfänger geriet, unbeschädigt hervor.

**(?in lieber Mensch.** Berhastet wurde Eduard Kr. rvegen grober Exzesse und Drohungen gegen seine Frau und seinen Bruder.

**Bei einer Rauferei schwer verletzt.** Der -2jährige Alois Pascutti wurde beim Bezirksgerichte angezeigt, weil er den Dominik Zig ante bei einer Rauferei schwer verletzt hat.

**Rauferei.** Sonntag abends kam es in dem Wirts-Hause des .Herrn Johann Iviö in der Bia Berudella zwischen Landwehrrsvldaten und Zivilisten zu einer Rauferei, bei welcher ein Soldat seine Waffe zog.

**Mularia.** Während der 18 jährige Tischler Johann Fabretto aus Citanova mit einem Wagen Möbelstücke durch die Bia kandler transportierte, machten sich verschiedene Buben, darunter auch der 14-jähr. Malerlehrling Silvio Delise, den Spaß, Orangschalen nach den „Vorübergehenden zu werfen. Als sich Fabretto rächen wollte, wurde er von Delise durch den Wurf eines Ziegelstückes an der linken Schläfe verwundet. Der Delise wurde mit einem Inständigen Arrester bestraft.

**(befangene Nachtfalter.** In der Rächt auf gestern wurden 17 Mädchen wegen „Bummeln“ eingefangen und zur ärztlichen Untersuchung ins Krankenhaus geführt.

**Unrecht (Hut gedeiht nicht.** Iosefine P, aus Wien gebürtig, erschien vor (bericht, weil sie von dem 14 jährigen Josef Longin zwei Paar Hausschuhe um 1 Krone 40 Heller gekauft hat, welche er mit anderen Buben aus einem (Geschäfte gestohlen hatte. Longin bekam einen Tag Arrest und die Frau wurde zu einer (Geldstrafe von '> Kronen verurteilt, weil sie doch beim kaufe Berdacht hätte schöpfen können. ^

**(\*in Kind überfahren.** Zn der von uns gestern gebrachten Rotiz über den Unfall des dreijährigen FanstnS Tominis fügen wir hinzu, daß sich der kleine bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Räch den von uns eingezogenen Erkundigungen war es nicht >

das Dienstmädchen, sondern die Schwester der Frans, Tominis, die die Aufsicht über das Kind sühne. Wie sich nun herausstellt, kann ihr nicht das Verschulden an dem Unfall zugemessen werden, den lediglich eil» böser Zufall herbeiführte.

**(Hefunden** und bei der Polizei hinterlegt wurden: 2 Geldtäschchen, eines davon mit einem Geldbeträge.

**Forschungsreise.** Wie die Wiener Hochschul-Korr.“ mitteilt, hat sich der Professor der Geologie an der Wiener Hochschule für Bodenkultur Herr Dr. G. Koch von Ragusa nach Mostar und Sarajevo begeben. In Sarajewo besichtigt Professor Koch die von der Aktienbrauerei im Weichilde der Hauptstadt nach seinen Angaben ausgeführte Tiefbohrung, welche täglich nahezu 2»00 Hektoliter eines vorzüglichen Brau- und Triukwasfers liefert, und wird gleichzeitig einen neuen Bohrpunkt für eine zweite Tiefbohrung in Sarajevo bestimmen.

**Fiume.** Das deutsche Kriegsschiff „Stein“ hat den hiesigen Hafen verlassen und seine Reise nach Patras fortgesetzt. Kurz vor der Abreise sind vom Schiffe vier Matrosen dersertiert, die nun auf Ersuchen des deutschen Konsulates von der Polizei gesucht werden.

**Zara.** (Ausgeschriebene "Volks schul-lehrer stelle.) An der hiesigen Militär-Bolksschule ist die Stelle eine Bolksschullehrers mit 1. Jänner lit06 zu besetzen. Bewerber um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine "Volkschulen mit deutscher Unterrichtssprache und die Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes besitzen, ledig und auch sonst in jeder Beziehung für eine solche "Verwendung geeignet sein. In Ermanglung von Bewerbern mit einem Lehrbefähiguugszeuguis können auch solche mit einem Reifezeugnis einer k. k. Lehrerbildungs-anstalt mit deutscher Unterrichtssprache angestellt werden. Die an den Militär-Bolksschulen angestellten Lehrer erhalten an Gebühren 1680 Kronen als lahresgehalt und weiter in Zara ein Lmartiergeld von 668 Kronen jährlich insolange, als eine Wohnung in nuturu nicht zugewiesen werden kaun.

## Militärische S.

**DienfteSwechfel.** Maschltr. Karl Ferra schiff sich heute, den 14. I. M. von S. M. S. „Budapest“ aus uud tritt seine« ueueu Dieustposteu als Lehrer in der Maschinenschulen an.

**Urlaube.** 28 Tage Lschf. Walter Tvl für klagen fürt und Testerreich-Uugarn, 20 Tage Lschf. Emmerich Schonta von Seedank für Trieft dnd Testerreich Ungarn.

## Seewesen.

**Zur (?rforschur»q der Nordsee,** kürzlich ist ein Bericht der englischen Mitglieder der internationalen Kommission zur Erforschung der Nordsee erschienen. Diese Kommission verdankt ihre Existenz dein Bestreben, die Bedingungen der Rordseefischerei besser zu studieren. Die erste Anregung hiezu wurde vom Könige von Schweden gegeben und auf einer Konferenz in Stockholm im Jahre 1800 und dann in Christiania im Jahre 1001 die Grundlinie der Untersuchung festgelegt, die dann im Sommer 1002 begann. In der kom mission sind neben Großbritannien und Deutschland auch Belgien, Dänemark, Finnland, Rußland, Schweden, Norwegen und Holland vertreten. Der Sitz der Kommission ist Kopenhagen. Jedes Land verfolgt seine wissenschaftlichen Untersuchungen auf eigenen Schiffen für sich selbst. Der englische Bericht stellt fest, daß die "Verteilung und Wanderung der Fische zusammenhängen mit den verschiedenen Wasserströmungen der Nordsee. In die Nordsee ergießt sich nämlich warmes Salz. Wasser aus dem atlantischen Tzean, kälteres und weniger salziges Wasser aus dem Norden uud Süßwasser von sehr veränderlicher Temperatur aus den Flüssen und aus der Ostsee. Und diese Bestandteile der Nordsee sind je nach Ort und Saison spärlich oder reichlich, verhältnismäßig rein oder verschiedenartig gemengt. Alles das ist auf die Fischerei von großem Einstufe. So zum Beispiele dürfte die Heringsfischerei damit zn-sammenhängen, daß die große Wasserströmung, die aus dem Atlantischen Ozean um den Norden Schottlands herumgeht, förmlich Gezeite bildet. Die Strömung nimmt au Intensität während des Winters zu und bedeckt dann und während des "Vorfrühlings große Strecken der Nordsee. Mit Anbruch des Sommers aber wird diese Strömung überwältigt von dem wärmeren Wasser, das aus dem Osten stießt, so daß die atlantische Strömung zurückweicht, mit dem September aber wieder vordringt, während die östlichen Gewässer im September wieder abnehmen. Eine Reihe von statistischen Tabellen, die seit Jahren von verschiedenen englischen und schottischen Seefischereien geführt wird, sckjeint den Schluß nahezu legen, daß fast jede Art Fisch in ihrem "Vorkommen eine klare und regelmäßige jährliche Pcirodizität zeigt.

## Sport.

**(^ine Abbazianer Lportwoche.** Die großen Erfolge, die bekanntlich durch die jährlichen "Veranstaltungen von „Internationalen Schwimm-, Spring- und TauchmeetingS“ in Abbazia erzielt wurden, brachte die Interessenten auf die Idee, verschiedene sportliche "Veranstaltungen zu einem Feste zusammenzufassen und so eine „Internationale Sportwoche“ zu gründen. Selbstverständlich muß diese in die Hochbadesaison fallen und trotzdem bis dorthin noch genügend Zeit zu verzeichnen ist, wird schon heute an der Ausarbeitung dieser interessanten "Veranstaltung gearbeitet. Das Komitee wird sich mit den Bahnen in "Verbindung' setzen, um Fahrtscheine zu erreichen, welche in den Hmpltstädten zur Ausgabe kommen uud ein acht-tägiger Aufenthalt an der österreichischen Riviera samt Eintrittsrecht für sämtliche "Veranstaltungen iubegriffen ist. Unter den ins Auge gefaßten "Veranstaltungen ist besonders zu erwähnen: Eine internationale Ruderregatta, eine Barkaiouli-Regatta, eine Segelregatta, eine Dampf-barkasseuregatta, ein Tennismatch, das große internatio nale Wettschwimmen, Springen und Tauchen, ein Rad kunstfahren und Straßenrennen, Fußball, Blumenkorso, Feuerwerk an der See, Auffahrt der Ruderer, Gondelbeleuchtung, eine "Venezianische "Nacht, Fechtakademie, Ball, "Volksfeste und diverse andere Belustigungen, welche alle im bunten Rahmen zusammengestellt, eine volle Woche ausfüllen werden. Die Interessenten Abbazias werden alles aufbieten, um den direkten Sportsteilnehmern die denkbar möglichsten Begünftigungen einzuräumen. Die Obmänner sämtlicher "Vereine Abbazias treten bereits dieser Tage zusammen, um mit den "Vertretern der Kurkommission und der Schlaf-wagengesellschaft die notwendigeil "Vorarbeiten in An griff zu nehmen. Allseits wird dieser Sportswvche synrpathisch begegnet und bei dem Grundsätze: „Viril!»\* unitis“ wird der Erfolg nicht ausbleiben.

## Asphaltgranit.

Es ist nicht leicht, für Bürgersteige und Fahr-dämme das richtige Pflaster ausfindig zu machen, das den zahlreichen, jetzt an ein solches gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht entspricht. Die Hygiene verbietet alle porösen Pflaster, die eine Menge von Ritzen ausweisen, weil sich in solche leicht Staub und Mikroben setzen können. Die Sparsamkeit spricht ihr Machtwort gegen alle zu kostspielig zu unterhaltenden Materialien und damit das Todesurteil für das Holz-pflaster, dessen Zeit auch in der Tat vorüber ist. Der Asphalt nun besitzt einige der geforderten Eigenschaften. Er bietet die hygienische, undurchdringliche Oberfläche: er ist geräuschlos und hat eine gute Rollfläche. Aber leider nutzt er sich schnell und ungleichmäßig ab, so daß sich bei feuchtem Wetter Pfützen auf ihm bilden; er erweicht sich in der Hitze uud ist auch besonders schlüpfrig. Dies wenigstens sind die Eigenschaften des Asphalts im gewöhnlichen Zustande. Der Keramiker Metz hat nun, wie ein Fachblatt mitteilt, versucht, diesen Uebelständen abzuhelfen, indem er unter hoher Temperatur körnigen Granit von geeigneter Größe, mit einer genau abgemessenen Mischung von Asphalt und Bitumen zu sammenrührte. Dieses Material, das den Namen Asphaltgranit erhalten hat, ist bereits zahlreichen Ex-perimenten, besonders unter Leitung der größten Pariser Eisenbahngesellschaften, unterworfen worden. Die erzielten Resultate sind um so schwerwiegender, als sie in einigen Fällen das Ergebnis dreijähriger Proben waren. Die Mischung ist sehr hart, nutzt sich äußerst wenig und gleichmäßig ab; ist nicht schlüpftig, widersteht der Sommerhitze und Fettsäuren. Der Asphaltgranit kann für sich allein angewendet werden, indem er über eine Grundlage gegossen wird; so ist er verwendbar für Bürgersteige, Terrassen, Höfe, Läden, Kasernenzimmer, überhaupt für alle dem Fußgänger verkehr dienenden Orte. Für Afphaltgranitpflaster dieser Art genügt im allgemeinen eine Dicke von 1.» bis 20 Millimet^xu.

## Volkswirtschaftliches.

**(Einführung einer Znschlagsfrist für die Linie' Wien - Triest.** Wegen außergewöhnlicher Berkehrsverhältnisse auf der Linie Wien-Triest infolge der zwischen Laibach und St. Peter in Krain durch Elementarereignisse verursachten "Verkehrsstörungen und deshalb eingetretenen ganz bedeutenden Güterandrangcs in Triest hat die Südbahngesellschaft auf Grund des Z 63 des Eisenbalw' Betriebsrcglemeuts, sowie des H 6 der Ausführungsbestimmungen zum Artikel 14 des Internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahn-Frachtverkehr vorbehaltlich der Genehmigung des hohen k. k. Eisenbahnministeriums mit Giltigkeit vom 31. Oktober 100» angefangen für Frachtgüter mit Ausnahme von lebenden Tieren und verderblichen Gütern eine Zuschlagsfrist von drei Tagen zu der reglementarischen Lieferfrist festgesetzt. Diese Zuschlags-

frist findet auf jene auf der Linie Wien Triest zur Aufgabe gebrachten oder nach und über die gleiche bestimmten Arachtentransporte Anwendung, deren Beförderung auf den Linien der k. k. priv. Südbahngesellschaft oder auf fremden Bahnen während der Dauer der obbezeichneten außergewöhnlichen Verkehrsverhältnisse verzögert, bezw. behindert wird.

**Dalmatinische Schifffahrt.** AnS Zara wird berichtet: Den Interessenten an dem Zustandekommen des neu reformierten dalmatinischen Schifffahrtsdienstes wurde folgende amtliche Kreise stammende Mitteilung gemacht: Die Regierung halte an der Absicht fest, eine einheitliche dalmatinische Schifffahrtsgesellschaft zu gründen, die aus jenen österreichischen Unternehmungen zu bestehen hätte, welche derzeit am Schifffahrtsdienst längs der dalmatinischen Küste interessiert sind. Aus dieser Weise würde dem Österreichischen Lloyd auferlegt, ungefähr ein Drittel, den dalmatinischen Unternehmungen zwei Drittel des notwendigen Aktienkapitals auszubringen. Infolgedessen würde das Unternehmen einen spezifisch dalmatinischen Charakter tragen. Die Regierung sei bereit, diese (Gesellschaft moralisch und materiell zu unterstützen, damit es ihr möglich sei, den Dienst derart zu organisieren, daß er den Forderungen des Verkehrs und den Geboten einer rationellen Tarifpolitik im Interesse des wirtschaftlichen Fortschrittes Dalmatiens Rechnung zu tragen imstande sei. Die Regierung erklärt sich ferner bereit, allen Wünschen, welche bezüglich der inneren Organisation der (Gesellschaft ausgesprochen wurden, zu entsprechen, insofern dieselben nicht die Existenz und die Entwicklung des Unternehmens tangieren.

#### Österreichische Ausstellung in London.

Die für 1906 geplante österreichische Ausstellung in London wird nach den Vorbereitungen zu schließen, in jeder Beziehung hervorragend werden. An dieser wird sich mit besonders wirkungsvollen Objekten der österreichische Lloyd beteiligen. Ebenso dürfte die Exposition österreichischer Kurorte Anziehendes bieten und auch die Ausstellungen der Kronländer, wovon unter besonders die dalmatinische infolge ihrer Eigenart Aufsehen erregen wird, werden größtes Interesse beanspruchen. Leine Majestät der Kaiser, dem von einer dieser Tage stattgefundenen Besprechung des Exekutivkomitees ein Bericht erstattet wurde, äußerte sein lebhaftes Interesse an der Unternehmung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Exposition würdig durchgeführt und somit dem vaterländischen Gewerbebesteiße (Gelegenheit geboten werde, die ihm gebührende Anerkennung zu erwerben.

## Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

### König Alfons in Wien.

Wien, 13. Nov. (K. B.) König Alfonso ist heute um 10 Uhr vormittags am Nordbahnhofe eingetroffen und wurde vom Kaiser und den Erzherzogen empfangen. Die Majestäten begrüßten und küßten einander wiederholt herzlich und fuhrten in einem vierspännigen Hofwagen in die Hofburg, von dem in den prächtig geschmückten Straßen zahlreich angesammelten Publikum lebhaft akklamiert. In der Hofburg wurde der König von den Erzherzoginnen begrüßt.

**Wien, 13. Nov. (K.-B.)** Im festlich geschmückten Redoutensaal der Hofburg fand heute abends zu Ehren des spanischen Königs ein Galadiner statt, an dem außer den Majestäten sämtliche in Wien weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die gemeinsamen Minister, die Ministerpräsidenten, die österreichischen Minister, der ungarische Minister Lanyi, das diplomatische Korps, die Hof- und Staatswürdenträger, ferner die Generalität und die Geistlichkeit teilnahmen. Während des Diners brachte der Kaiser einen Toast auf den König aus, worauf die spanische Hymne gespielt wurde. Der spanische König antwortete mit einem Toast auf den Kaiser, worauf die österreichische Volkshymne intoniert wurde. Hierauf wurde Zerkle gehalten.

Wien, 13. Nov. (K.-B.) Der Kaiser ernannte den König von Spanien zum Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 38 (Erg.-Bez.-Kommando Kecskemet, Reg.-Stab Budapest). Unmittelbar nach der Ankunft in der Hofburg stattete der König in der Uniform als Oberstinhaber des 38. Ins.-Regimentes dem Kaiser einen Besuch ab und dankte für den glänzenden Empfang und für die Verleihung des Regimentes. Der König besuchte hierauf die Erzherzogin Maria Valerie und den Erzherzog Ferdinand und dessen Familie. Gegen dreiviertel ein Uhr fuhrten die beiden Majestäten zur Botschaft, nahmen ein Dejeuner und fuhrten in die Hofburg zurück. Im Laufe des nachmittags ist der König wiederholt durch die Straßen gefahren und wurde überall sympathisch begrüßt. Um 5 Uhr nachmittags empfing er die in Wien akkreditierten Gesandten, Botschafter und (Geschäftsträger und die Vertreter des Infanterie-Regimentes Nr. 38.

**vnlic und Verlsx: 5t. Llspis (Jo8. Krmpotiö) Pols, pisrrs Larli i.**

## Der geheime Ausstand der (Wisentbahiicr.

Wien, 13. Nov. (K.-B.) Einem Berichte des Eisenbahnministeriums zufolge hat sich die Lage allgemein gebessert. Die neue Instruktion tut ihre Wirkung; die Zugverspätungen verringern sich, die Verkehrseinstellungen sind behoben. Die Verkehrsschwierigkeiten in den Hauptstationen des Braunkohlengebietes und in der Präger Station sind behoben. In Vorarlberg ist gestern die passive Resistenz beschlossen worden. Gewisse Schwierigkeiten bestehen nur in Tirol in den Anschlußstationen an der Lüdbahn.

**Wien, 13. Nov. (K.-B.)** Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn gibt bekannt, das sie von heute ab bis aus weiteres Eil- und Frachtgüter, mit Ausnahme lebender Güter und leicht dem Verderben unterliegender (Gegenstände zur Beförderung nach den Stationen der Südbahn nicht annimmt.

### Der Wahlrechtskampf.

**Trebitzsch** (Mähren), 12. Nov. (K.-B.) Gestern nachmittags fanden hier zwei größere Wahlrechtsversammlungen statt. Nach denselben zogen etwa 5000 Menschen mit einer roten Fahne durch die Stadt; sie brachten Rufe auf das allgemeine Wahlrecht aus und ergingen sich in Schmährufen gegen die Regierung. Es kam jedoch zu keinerlei größeren Ausschreitungen. Um 8 Uhr abends trat wieder vollständige Ruhe ein.

**Troppau, 13. Nov. (K. B.)** Gestern fand eine tschechisch nationale Arbeiterversammlung für das allgemeine Wahlrecht statt. Die Menge zog hieraus mit roten Fahnen zum (Gebäude der Landesregierung und zum Landhause und zerstreute sich ruhig. Auch in anderen Orten wurden Wahlrechtsversammlungen abgehalten, die ohne Zwischenfall verliefen.

### Ltderrtennruhen in Budapest.

**Budapest, 13. Nov. (Ung. B.)** Mehrere Hundert Studenten wollten heute abends in dem Garten des Polytechnikums eine gegen den Rektor Lang gerichtete Versammlung abhalten, die jedoch vonseite der Polizei nicht gestattet wurde.

### Unruhen in Agram.

**Agram, 13. Nov. (K.-B.)** Gestern abends fanden größere Ansammlungen aus dem Preradovi-Platz statt. Die Polizei hatte jedoch Vorkehrungen getroffen und zerstreute die Menge, bevor es zu Ausschreitungen kam. Die Polizei patrouillierte durch die Gassen. In den Straßen und am Iellac-Platz waren größere Abteilungen Militär postiert. Während der Nacht wurde die Ruhe nicht gestört. Heute früh durchzog Polizei und Gendarmerie die Stadt. Die Polizei erließ eine Kundmachung, worin die Schließung der Haustore um 7 Uhr, der Gasthäuser um 9 Uhr und der Kaffeehäuser um 11 Uhr nachts angeordnet wurde. Die Universität wurde geschlossen und die Vorlesungen bis auf weiteres sistiert.

### Der Rücktritt des Prinzen Lobkowitz.

Wien, 13. Nov. In der jüngsten Zeit brachte auch ein Wiener Tagesjournal die aus ungarischen politischen Kreisen stammende Nachricht, daß der Rücktritt des FMZ. Prinzen von Lobkowitz vom Kommando des 4. Korps auf politische Motive, speziell auf seine Teilnahme an der Abstimmung im Magnatenhause am 10. Oktober zurückzuführen sei. Wir sind von amtlicher, militärischer Seite ermächtigt, diese Nachricht als vollkommen unwahr zu bezeichnen und zu erklären, daß Prinz Lobkowitz sich einzig und allein infolge seiner ungünstigen Gesundheitsverhältnisse gezwungen gesehen hat, um seine dauernde Beurlaubung anzusuchen.

### Demonstrationen in Leinberg.

**Lemberg, 12. Nov. (K.-U.)** Heute abends veranstalteten rumänische Studenten eine Demonstration gegen die Feier des 250jährigen Jahrestages der Befreiung Lembergs von der Belagerung durch die Kosaken. Die Polizei, welche mit Steinen beworfen wurde, schritt ein und zerstreute die Demonstranten.

### Die Ltrastndemonstrationen in Annfkirchen.

**Budapest, 13. Nov. (K.-B.)** Den Blättern zufolge verhaftete die Polizei bei den gestrigen Straßendemonstrationen in Fünfkirchen im Laufe des nachmittags 38 Sozialisten. Die Zahl der Verwundeten beträgt 40, darunter 8 die schwer verwundet sind und im Spital gepflegt werden.

### Die serbische Verschwörung.

**Belgrad, 13. Nov. (K.-B.)** Gestern erfolgte die Gründung des Vereines für die gesetzmäßige Lösung der Verschwörerfrage.

## Die Vorgänge in Rußland

**Petersburg, 13. Nov. (St. Petersb. Tel.-Ag.,** Ein Regierungskommissionar hebt hervor, daß trotz aller in der letzten Zeit den Polen gewährten Reformen und trotz der Gleichstellung Polens mit Rußland, die Polen Tendenzen zeigen, die am die Trennung Polens von Rußland hinzielen. Deshalb erklärt die Regierung, daß solange die Unruhen in Polen andauern, keine aus den Manifesten vom 18. August und 30. Oktober entspringende Reform zur Durchführung gelangt. Das Kommissionar proklamiert das Kriegsrecht im Weichselgebiet. Die Zukunft Polens hänge von den eigenen Entschlüssen ab.

**Petersburg, 13. Nov. (K.-B.)** Der Gehilfe des Minister des Innern, Durnowo, ist zum Verweser des Ministeriums des Innern ernannt worden.

**Petersburg, 12. Nov. (K.-Y.)** Trotz der über bevorstehende Unruhen und Ludennassakre in Petersburg und Moskau verbreiteten (Gerüchte verlief der gestrige Tag ruhig. Aus vielen Städten lausen ebenfalls Nachrichten über vollständige Ruhe ein. In Warschau herrscht anlässlich ähnlicher Gerüchte eine erregte Stimmung, doch sind bis abends keine Ruhestörungen vorgekommen. Da die Ruhe wieder eingetreten ist, wurde in Kremenschuk, Tisli und in, Tistiscr Kreises der Belagerungszustand aufgehoben. In Dorpat hat das Militär die Vollmachten betreffend die Aufrechterhaltung der Ordnung den Zivilbehörden allein überlassen. In Batum wurde der Eisenbahnverkehr wieder ausgenommen.

**Paris, 13. Nov. (K.-B.)** Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ interviewte den gegenwärtig in Eannes weilenden Großfürsten Eyrill, welcher unter anderem sagte, sein Vater Großfürst Wladimir habe seine Demission als Kommandant der Petersburger Garnison zweifellos deshalb gegeben, weil er, Eyrill, vom Zaren verbannt worden sei. Graf Witte sei als der einzig geeignete Mann erschienen, um den in Rußland ansgebrochenen Sturm zu beschwichtigen. Wenn man glaubt, daß Witte Präsident einer russischen Republik werden wolle, so übertreibe man. Witte sei, so ehrgeizig er auch sein mag, ein loyaler Diener des Zaren.

### Der russisch-japanische Friedensschluß.

**London, 13. Nov. (K.-B.)** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet: Der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses Ono, welcher der hauptsächlichste Sprecher in der letzten Versammlung war, in der gegen den Friedensschluß Einspruch erhoben wurde, ferner der Abg. Otaka und die bedeutenden Politiker Yamada und Ogawa sind verhaftet worden, unter der Anschuldigung, sich an den in letzter Zeit stattgefundenen Ruhestörungen beteiligt zu haben. Ferner meldet das genannte Blatt aus Tokio, daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre dortige Mission zum Range einer Botschaft erhöht haben und daß Admiral Togo England mit einem Geschwader besuchen soll und zwar wahrscheinlich Ende März nächsten Jahres. Das halbamtliche Blatt „Kvumin“ meldet, wie dem Daily Telegraph aus Tokio mitgeteilt wird, der Kaiser von Rußland werde, um bessere Beziehungen zu Japan herzustellen, binnen kurzem den Großfürsten Michailowitsch nach Japan entsenden und in gleicher Mission werde ein japanischer Prinz aus dem kaiserlichen Hause nach Rußland entsendet werden.

### Mnnizipalwahlen in Lpairien.

Madrid, 13. Nov. (K.-li.) Die Munizipalwahlen haben hier einen ruhigen Verlauf genommen. Gewählt wurden 21 Ministerielle, 5 Republikaner und 2 Sozialisten. In zahlreichen Städten in der Provinz war die Wahlbewegung eine sehr lebhaft. Besonders in den Provinzen Lvgrone und Bareelona, von wo blutige Schlägereien gemeldet werden. Die Republikler siegten in El Ferrol, Santander, Valladolid und in Ures de la Frontiera.

### (Großes Minenunglüct.

**Johannesburg, 13. Nov. (Reuters Meldung -** Samstag abends ist ein Schacht in einer Mine eingestürzt, wobei 1 Weißer und 67 Eingeborene ums Leben kamen.

### Lloydampfer.

**Triest, 13. Nov.** Abgegangen: „Melpomene“ 10. November von LaS Palmas nach Pernambuco, „Cleopatra“ 11. November von Alexandrien nach Triest, „Africa“ 11. November von Zanzibar nach Mombassa, „Moravia“ 11. November von Aden nach Karachi, „China“ 12. November von Aden nach Bombay, „Persia“ 12. November von Aden nach Suez.

**Berlin, 13. Nov. (K.-B.)** Dem Vernehmen nach wird der Reichstag für den 15. Dezember einberufen.

**Tokio, 12. Nov. (Renter-Bur.)** Das Parlament ist durch einen kaiserlichen Erlaß für den 25. Dezember einberufen.

für die Kedsktion versnt^vortlicti: ferd. Ztapsnek.

## Die Heiterethei.

30 Erzählung von Otto Ludwig.

Und so oft sie im gezwungenen wieder und immer wieder Durchleben der Ereignisse der schrecklichen Nacht an diesen Gedanken kommt, dann wünscht sie den Tag herbei, den sie doch fürchten muß. Dann sind die Frauen wieder da, und an der Dringlichkeit ihrer Warnungen wird sie gewiß, daß sie die Tat tun mußte, daß sie in Notwehr war, und Notwehr ist erlaubt. Ja, sie hat nur Notwehr geübt. Hatte die Bäuerin nicht die Axt blinken sehen? Hatte er nicht gegen dei<sup>A</sup>Schmied gedroht? Sollte sie in ewiger Angst leben? Nem! lieber sterben, wenn es sein muß! Aber muß es denn sein? Soll sie sich nicht wehren? Und wieder stand der Fritz auf dem Steg. Und wieder fährt sie mit dem Mute der Verzweiflung auf ihn los. Und wieder stürzt der Fritz in den Bach. Und wieder fragt sie sich: „Ich hab's doch wohl eigentlich gar nicht geglaubt, daß er mir was will tun: ich möcht nur wissen, was mir gewest wär, daß ich ihm das hab getan!“ Und wieder endeten und wieder begannen die Ereignisse der Nacht ihren schwindelerregenden Neihentanz vor den fiebisch glühenden Au-9M des Mädchens.

§?r gehoffte und gefürchtete Tag kommt — und kommt ebenso wie jeder andere.

Die Heiterethei begreift nicht, daß sein erster Strahl auf den zerbrochenen Spiegel fallen kann wie immer, da in ihr alles so anders ist. Sie meint, heute muß die Sonne wo anders aufgehen und auch anders aussehen als sonst. Aber der Tag kommt eben daher, wo seine älteren Brüder herkamen, und er zögert auch nicht und eilt auch nicht; gleichgültig wie jeder andere, ob man ihn fürchtet, ob man ihn erhofft. Und er kommt nicht einmal in Wolken gehüllt, er kommt so blau und golden, als wüßte er sich bloß erhofft.

Und wenn es an das Häuschen pocht, so ist's auch nicht ein Bote des Kriminalgerichtes, so ist's nur der alte Holunderbusch, der sich behaglich in sich hineinschüttelt im lustigen Morgenwind, als wüßte auch er nichts von den Ereignissen der schrecklichen Nacht.

Die Heiterethei sieht jedes Kleidungsstück, das sie anlegt, darauf an, ob es nichts davon weiß. Der Bach, in dem sie sich wäscht, erzählt immer noch die alten Geschichten und nichts von der gestrigen Nacht.

Wie sie alles andere so fest sieht im alten Geleise, möchte sie an sich selber zweifeln. War alles, was sie erlebt zu haben meint, eben das, vor dessen ihr unbekanntem Wesen sie sich immer gefürchtet, ein Traum?

Aber da steht ihr Karren noch mit dem Eisen. Das hat sie doch gestern vom Zainhammer gebracht. Sie hat es nicht an den Nagelschmied abliefern können, weil sie auf dem Umwege so spät heim kam. Und warum hatte sie den Umweg gemacht?

So war doch alles wirklich geschehen.

Aber wie kam es denn, daß man sie nicht ins Gefängnis holte? War es ihr gelungen, allem Verdachte auszuweichen?

Das Eisen muß zum Nagelschmied. Auf dem Wege dahin wird sie Leuten begegnen, und die müssen's ihr doch ansehen, daß sie es ist, die es getan hat. Die Gassenjungen müssen ihr nachlaufen und mit den Fingern auf sie zeigen: „Die, die da ist's! Die ist's gewesen, die hat's getan?“

Oder war's nicht so gefährlich für den HolderS-Fritz ausgefallen, als sie gefürchtet? Sollte sie nicht sterben oder ein ganzes Leben hindurch das erdrückende (Gewicht der Untat auf ihrer Seele tragen müssen? So will sie wenigstens die Ungewißheit loswerden.

„Hab ich's getan, so mögen sie mich einsetzen,“ sagte sie; „Hernachen mag ich auch nicht mehr am Leben

bleiben. Muß ich sterben, so will ich's wenigstens nicht am Fürchten. Und so ist's, und nu ist's fertig.“

Aber in dem alten Tone sprach sie das nicht.

Nun hört sie die alte Annemarie die Treppe herunterkommen, um il)r Wächteramt anzutreten. Die Heiterethei muß eilen; sie fühlt die Blicke der Alten auf ihrem Rücken brennen.

Das starke Mädchen vermochte kann;, den Schiebkarren zu heben. Es war, als läge ihre Tat mit darauf.

Und wie langsam kommt sie dieses Mal von der Stelle! Jeder Vorübergehende wird sehen, wie sie zittert, und bedenklich stehen bleiben, um sie recht zu besehen. Und desto weniger wird sie eilen können. So dachte sie, wie sie um die Ecke biegt in die Weidengasse kam. Und dort steht schon einer am Fenster und beobachtet sie. Er öffnet das Fenster und ruft: „Die ist's!“ Nein; er ruft dein Bader, der aus einem andern Hause kommt, zu eilen! Aber weshalb? Sott er ihm helfen, sie beobachten? oder sie aufhalten? „Er barbiert wohl den Wirten ihre Fässer, und seine Kunden können sich den Bart mit der Scher' abschneiden?“ So zankt der Geleitsreiter aus dem Fenster, und der Bader entgegnet lallend und stolpernd: „Keinen Tropfen, Herr Geleitsreiter!“ „Das ist ja auch wie jeden Tag,“ sagt wieder aufatmend die Heiterethei.

Sie kommt durch Gassen und Gäßchen; da hat jedermann mit sich selbst zu tun; wenn einer auf sie redet, so ist's mit einem herkömmlichen Spaße. Niemand sieht ihre Tat ihr an. Nirgends stehen Leute beisammen, die miteinander flüstern und sich erzählen, was da wieder einmal Schreckliches ist geschehen. Die Gassenjungen schlendern der Schule zu; keiner läuft hinter ihr her und zeigt mit den Fingern auf sie: „Die ist's, die hat's getan“. Ihre Last wird ihr immer leichter, ihr! Schritt federnder.

„Ich mein, das Annedorle ist über Nacht geblieben i im Zainhammer,“ sagt der Nagelschmied, der in seiner Tür steht. „Die ist gut nach dem Tode schicken.“

Die Heiterethei weiß nicht, soll sie sagen, sie sei die Nacht zu spät heimgekommen, um das Eisen noch zu überliefern. „Ich denk,“ sagt sie, „damit wartet ihr noch ein Jährte oder ein paar. Meinen Schiebkarren kann ich wohl da bei euch lassen stehn, dann braucht ich nicht erst noch einmal heim. Rückwärts von meiner Bäs ihrem Lein nehm ich ihn wieder mit.“

„Na, da laßt nur nicht etwa das Unkraut stehn! und rupft den Lein 'raus, Annedorle.“ Damit geht der Schmied wieder hinein.

Die Heiterethei ruft ihm noch nach: „Seht Ihr nnn<sup>A</sup> eure Raten nicht für einen glühenden Nagel an“.

Dann geht sie ohne Schiebkarren weiter nach den, <sup>A</sup>Ulrichstore zu. Sie lebt zwei Leben zugleich neben-j einander. Mit dem einen ist sie in der alten Umgebung die alte Heiterethei, mit dem anderen eine! Verbrechern, die jeden Blick auf sich gerichtet meint! und vor jedem Tritt, vor jedem rauschenden Blatt erschrickt. Bald scheint ihr dieses, bald jenes Wirklichkeit und das andere ein Traun,.

Nun ist sie aus dem Tor; der Weg, den sie geht, ist der Ulrichsweg, derselbe Weg, auf dem sie gestern die Tat verübt. Fast möchte sie umkehren, wenn ihr das einfällt, und doch zieht sie's wie gewaltsam und wie der Vollendung ihres Verhältnisses entgegen. \*

Wie ist das heute anders als gestern! Wie viel Menschen beleben die Gegend, die gestern so einsam war!

„Bist du auch einmal die letzt', Annedorle?“ ruft ihr eine Stimme zu. Es sind ihre Mitjäterinnen auf der Base Leinfeld, die stehen blieben, weil sie die Heiterethei sich nachkommen sahen. Die Heiterethei holt s,e ein. Nun gehen sie zusammen weiter. Die Mädchen erzählen sich allerlei, necken sich und lachen: von dem Holders-Fritz wissen sie, scheint es, nichts.

(Fortsetzung folgt.)

> . >